

Zur Ostjakologie und Uralistik

WOLFGANG STEINITZ, Ostjakologische Arbeiten. Band I. Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten. Für die Neuherausgabe wissenschaftlich bearbeitet von GERT SAUER. XXV + 468 S.

Band II. Ostjakische Volksdichtung und Erzählungen aus zwei Dialekten. Kommentare. Für die Herausgabe wissenschaftlich bearbeitet von GERT SAUER und BRIGITTE SCHULZE. 320 S.

Band IV. Beiträge zur Sprachwissenschaft und Ethnographie. Für die Herausgabe wissenschaftlich bearbeitet von EWALD LANG, GERT SAUER und RENATE STEINITZ. XV + 498 S.

Akadémiái Kiadó, Budapest — Akademie-Verlag, Berlin — Verlag Mouton, Den Haag 1965, 1976, 1980.

Im Vordergrund der wissenschaftlichen Forschungen des 1967 verstorbenen Wolfgang Steinitz standen Sprache und Volkskunde der obugrischen Völker; innerhalb dieses Bereiches stand ihm wohl die ostjakische Sprache am nächsten. Man kennt Steinitz also vor allem als Obugristen, doch ist den Lesern dieser Zeitschrift klar, dass er durch seine für lautgeschichtlichen Untersuchungen auch zur Wissenschaftsgeschichte beigetragen hat.

Seine Nachlassverwalter haben die wissenschaftlichen Arbeiten und die ostjakischen Materialsammlungen unter dem Titel Ostjakologische Arbeiten zusammengefasst; die Ausgabe dieses Lebenswerkes ist auf vier Bände geplant. Die überwiegende Mehrheit der aufgenommenen Arbeiten ist Reprint; so werden die besten seiner Arbeiten, die verstreut in diversen Zeitschriften und anderen Publikationen erschienen sind, nunmehr allen Interessenten leicht zugänglich gemacht.

Zu den bleibendsten Errungenschaften von Steinitz gehört zweifellos die Sammlung nordostjakischer Volksdichtung, deren erster Teil als Band 31 der *Õpetatud Eesti Seltsi Toimetused* in Estland (Tartu 1939) erschien. Die dazu gehörenden sprachlichen Erläuterungen konnten nur zum Teil erscheinen, aber nicht in Estland, sondern in Schweden (Stockholm 1941), wo der Autor damals vorübergehend Zuflucht fand. Im Druck erschienen in erster Hinsicht zusammenhängende ostjakische Texte in phonetisch zuverlässiger Transkription, vom Verfasser mit einer Einführung zur Lautlehre und zur Morphologie versehen. Bis heute bildet diese Sammlung die Grundlage für unsere Kenntnis der ostjakischen Dialekte, die in der Gegend des Dorfes Scherkal und an der Synja gesprochen wurden. Neben den bereits früher publizierten Synja-Kommentaren haben die Steinitz-Schüler Gert Sauer und Brigitte

Schulze mit lobenswerter Sorgfalt aus dem handschriftlichen Nachlass die zu den Scherkaler Texten gehörenden Kommentare in Druck gebracht. Steinitz selbst hatte auch eine neuere Ausgabe seiner Ostjakischen Volksdichtung und Erzählungen geplant, denn ein Teil der Exemplare war durch die Kriegswirren zerstört worden, ausserdem war das Material ohnehin unvollständig erschienen und im Laufe der Jahre fand er auch immer mehr, was er an seiner eigenen Arbeit verbessern wollte. Das grosse Verdienst der jetzigen Ausgabe liegt darin, dass auch die nachträglichen Korrekturen und Modifikationen von Steinitz enthalten sind (Band I, S. 461 — 465) sowie eine Korrektur der Druckfehler (op. cit. S. 467 — 468); als Ergänzung zu den Berichtigungen des ersten Teiles finden sich entsprechende Anmerkungen auch in Band II (S. 217). Auch ich möchte noch eine Korrektur nachtragen: *lěza* 'wird gegessen' (Band I S. 23) heisst richtig 'wurde gegessen'.

Der zweite Band enthält ebenfalls kleinere Studien unter dem Titel "Zur ostjakischen und wogulischen Volksdichtung" (Band II, S. 1 — 61) sowie die verdienstvolle Arbeit über die Transkription der ostjakischen Aufzeichnungen von A. Reguly (op. cit. S. 62 — 74).

Band IV — in der Reihenfolge als dritter Band erschienen (!) — bringt ebenfalls eine ganze Reihe von Aufsätzen zur Obugristik, die der Leser schon von früher kennt. Der Schreiber dieser Zeilen hat Steinitz persönlich nicht gekannt, doch dienten ihm die Schriften von Steinitz als Führer während seiner ostjakischen Studien, und die ostjakische und wogulische sowie die teils im Manuskript vorhandene obugrische Vokalismus-Geschichte von Steinitz waren ihm der Ausgangspunkt für seine Untersuchungen über die obugrische Lautgeschichte; durch das Bekanntwerden mit dem Lebenswerk von Steinitz stellte sich vielleicht auch mit dem forschenden Wissenschaftler selbst eine, wenn auch einseitige Verbindung her. So denke ich, dass ich einen recht guten Überblick habe über die obugrischen und überhaupt finnisch-ugrischen sprachwissenschaftlichen Arbeiten und Errungenschaften von Steinitz, so dass ich gleichsam als "Feinschmecker" einige Studien aus dem sehr inhaltsreichen Band IV auswähle.

Der erste Beitrag ist gleichzeitig die erste ostjakologische Veröffentlichung von Steinitz: Die Vokalharmonie im Ostjakischen (S. 3 — 4). Bereits N. N. Karger hatte die Aufmerksamkeit von Steinitz auf diese Frage gelenkt; aufgrund selbst gesammelten sprachlichen Materials konnte letzterer nun die Fachkreise davon überzeugen, dass die aus dem Ungarischen und Finnischen wohlbekannte Vokalharmonie auch im Ostostjakischen existiert. Diese Schrift ist vielleicht auch symptomatisch: es war die allererste Mitteilung über die ostjakische Sprache, wodurch jedoch schon gleich eine sehr wichtige Frage geklärt wurde. — Es ist sehr erfreulich,

dass Steinitz' frühe ostjakische Grammatik, die unter dem Titel Хантыйский (остяцкий) язык in dem heute schon als besondere Rarität geltenden Band I von Языки и письменность народов Севера (Leningrad 1937) erschienen war, jetzt wieder Allgemeingut geworden ist (S. 5 — 62). Es handelt sich hier um die erste, nach Vollständigkeit strebende grammatische Beschreibung des Nordostjakischen (Kazym). Wenn der Verfasser auch die bisherigen entsprechenden Kenntnisse verwertete, dominieren doch die Informationen, die er aus der ursprünglichen Quelle schöpfte. Auf verhältnismässig knappem Raum ist er fähig, Wesentliches auszusagen über die Dialekte der Ostjaken, über die Analyse ihrer Volksnamen, über die Geschichte der Ostjakologie, über die Schriftlichkeit und natürlich hauptsächlich über den Kazymer Dialekt. Von seinen reichen Kenntnissen teilte er nur einen Teil in dieser Studie mit, denn die Phonetik macht kaum mehr als sechs Druckseiten aus; er hätte sich noch über viele Deteilfragen äussern können, wovon die handschriftliche Skizze des Vokalismus des Kazymer Dialektes zeugt (warum erscheint dieser Titel nicht auf S. 494 unter den Manuskripten?). Zusätzlich dazu, dass dies die erste zuverlässige Kazymer Grammatik war, deren Angaben und Feststellungen auch heute noch zutreffen, ist die Arbeit auch deshalb wichtig, weil sie von den späteren bzw. später erschienenen Beschreibungen (die von Karjalainen und Rédei stammen) einigermaßen abweicht. — Der Beitrag Справочник по орфографии хантыйского языка (S. 63 — 71) dient weniger wissenschaftlichen als eher praktischen Zielen. In den dreissiger Jahren ging man in der ostjakischen Literatursprache vom (mit Hilfszeichen ergänzten) lateinischen Alphabet zur kyrillischen Schrift über, was auch für viele andere kleinere Sprachen in der Sowjetunion galt. Der Aufsatz informiert über den Lautwert der Buchstaben sowie über die jeweilige Entsprechung der Zeichen in der älteren lateinischen und neueren kyrillischen Orthographie. Aus den angeführten Belegen geht hervor, dass auch diese Regeln für den Kazymer Dialekt ausgearbeitet wurden. Aus der Bemerkung im Zusammenhang mit „.i' (ʃ)“ (= ɹ) (S. 64) geht hervor, dass dieser Dialekt damals als offizielle Nationalsprache für alle Ostjaken beabsichtigt war. Das grosse Positivum dieser orthographischen „Vorschrift“ war die Bezeichnung der langen (vollen) Vokale in der ersten Silbe durch Buchstabendoppelung. Wie wir wissen, blieb dieser Vorschlag für Steinitz bedauerlicherweise nur ein frommer Wunsch. Bei der Beschreibung des Lautwerts der einzelnen Buchstaben weist er ferner auf bestimmte dialektale Besonderheiten hin, die heute zwar keinen grossen informativen Wert mehr haben. — Die Aufsätze im vorliegenden Band behandeln grösstenteils etymologische Themen, meist hinsichtlich der syrjänischen, samojedischen, tatarischen und russischen Lehnwörter im Obugrischen,

sowie auch hinsichtlich des russischen Wortschatzes wogulischer und ostjakischer Herkunft. Auf diesem Gebiete hat Steinitz wohl Einzigartiges geschaffen. Diese Artikel, wie auch die zu den ostjakischen Texten gehörenden Kommentare, wurden durch ihn selbst oder werden heute durch Gert Sauer eingearbeitet in das Dialektologische und etymologische Wörterbuch der ostjakischen Sprache, jene grossangelegte und mustergültige Arbeit, die Steinitz in die Wege geleitet hat. — Der Artikel Zur Homonymophobie in einer illiteraten Sprache (S. 331 — 333) berichtet über die durch Lautwandel entstandenen südostjakischen Homonyme und die Arten der Vermeidung von Homonymie. — In dem Aufsatz Die objektive Konjugation des Ostjakischen (S. 72 — 91) untersucht der Autor hauptsächlich aufgrund selbstgesammelten Materials die historischen morphologischen Verhältnisse der ostjakischen Dialektgruppen. — Der Aufsatz Totemismus bei den Ostjaken in Sibirien (S. 92 — 107) gehört zu jenen Schriften im vorliegenden Band, deren Neuausgabe schon lange überfällig war. Dieser Aufsatz ist auch heute von grundlegender Wichtigkeit für die Erforschung der gesellschaftlichen Organisation und der Benennung der einzelnen gesellschaftlichen Einheiten bei den Ostjaken (und den Wogulen). — Steinitz' liebstes Forschungsgebiet war die obugrische Lautgeschichte. Die Geschichte des ostjakischen und wogulischen Vokalismus (Berlin 1950, 1955) bietet all denen eine wertvolle Hilfe, die sich mit der igrischen und finnisch-igrischen Lautgeschichte beschäftigen. Steinitz hatte die Absicht, eine grössere Arbeit über den Vokalismus der obugrischen Grundsprache zu schreiben. Er stellte diese Arbeit eigentlich auch fertig, publizierte sogar mehrere Kapitel daraus, die auch im vorliegenden Band enthalten sind (Zur ob-igrischen Vokalgeschichte, S. 142 — 150; Einige Kapitel aus der ob-igrischen Vokalgeschichte, S. 223 — 236; Zur Geschichte des ob-igrischen Vokalismus, S. 316 — 321), der grössere Teil aber blieb als Manuskript zurück, aus irgendeinem Grunde zögerte er mit der Veröffentlichung. Ich denke, dass er seine Ergebnisse vielleicht nicht in jeder Hinsicht für befriedigend hielt. Ich habe diese Arbeit von Steinitz besonders gründlich studiert (auch das Manuskript) und bin an vielen Punkten zu anderen Ergebnissen gekommen als er; seine Gedanken und Hypothesen dienten mir jedoch als Ausgangspunkt für meine Untersuchungen der obugrischen Vokalgeschichte, wären seine Vorarbeiten nicht gewesen, hätte ich mit bedeutend grösseren Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt. — Sehr lehrreich ist der Beitrag Zu vorrussischen Namen und ihrer Aufnahme und Wiedergabe im Russischen (S. 284 — 291), und zwar aus zwei Gründen: einmal weist er hin auf die unausbleiblichen Missgriffe bei schludrigem Etymologisieren (zu befürchten ist, dass nicht jeder, den es angehe, diese Ausführungen zu lesen bekommt!), andererseits etymologisiert er ostjaki-

sche Ortsnamen und untersucht den Ursprung des Volksnamens der Ostjaken mit grosser Sorgfalt und logischer Argumentation. — Der Aufsatz über die Geschichte des finnisch-ugrischen Konsonantismus (S. 117 — 141) vermittelt einen kurzen und originellen Überblick über das Konsonantensystem der finnisch-ugrischen Grundsprache und die heutigen Fortsetzungen der einzelnen Laute. Ähnlich wie in seiner Theorie über den finnisch-ugrischen Vokalismus sind auch hier mutige und neue Anschauungen und Erklärungen enthalten, die auch zu Diskussionen geführt haben. Auch wenn wir einen Teil seiner Thesen in Frage stellen oder direkt widerlegen, so ist doch nicht zu leugnen, dass die eindeutige, offene Formulierung und Stellungnahme zu fruchtbaren Dialogen geführt hat; dem haben wir auch zu verdanken, dass wir heute viele Fragen in einem ganz anderen Lichte sehen als die früheren Forscher. — Der Aufsatz Zur Periodisierung der alten baltischen Lehnwörter im Ostseefinnischen (S. 297 — 303) ist ursprünglich in der Kuryłowicz-Festschrift erschienen; die lautgeschichtlichen Ausführungen überzeugen den Leser davon, dass neben der zum Hauptforschungsgebiet erkorenen Finnougristik auch die Baltistik und die Germanistik dem Herzen von Steinitz nahe standen. Er suchte und — wie es scheint — fand auch lautliche Kriterien zwecks Bestimmung der einzelnen Schichten von baltischen Elementen im Ostseefinnischen (natürlich könnte nur ein Baltologe sagen, inwieweit die diesbezüglichen Erörterungen von Steinitz stichhaltig sind). — Teilweise auf den vorangehenden Beitrag gestützt, kommt der Autor in dem Artikel Die Konsonantenquantität im Finnougrischen (S. 342 — 348) zu dem Schluss, es habe in der finu. Grundsprache keine Geminaten gegeben und anstelle der allgemein akzeptierten Opposition *t-tt*, *k-kk* im Wortinnern müsse *δ-t*, *γ-k* angenommen werden. Die Schwierigkeiten dieser seiner Hypothese sieht Steinitz auch selbst (S. 348). — Die Untersuchung von Steinitz über die finnisch-ugrischen Verwandtschaftsbeziehungen ist ursprünglich in ungarischer Sprache erschienen. Über die nunmehrige deutschsprachige Publikation (Das System der finnisch-ugrischen Verwandtschaftstermini, S. 354 — 379) werden sich all diejenigen freuen, die sich mit der entsprechenden Terminologie beschäftigen und vielleicht nicht des Ungarischen mächtig sind. — Jeder wird mit mir darin übereinstimmen, dass die Hauptattraktion des Bandes eine (bedauerlicherweise) gekürzte Fassung des Tagebuches seiner Sibirienreise im Jahre 1935 darstellt. Es ist eine interessante Lektüre: wir lesen von den Widrigkeiten des Reisens, von der Arbeit mit den Sprachmeistern usw. Man sieht, dass die Arbeit im Terrain nicht eben einfach war. Obgleich das Tagebuch fast in Telegrammstil geschrieben ist, hat es doch die Kraft, die entsprechende Atmosphäre zu schaffen. Die Chronik für den 8. — 10. Oktober zeigt

anschaulich, mit welchen Schwierigkeiten Steinitz vor Ort zu kämpfen hatte (S. 427 — 428). Dieser Tagebuchauszug ist schon allein deshalb spannend zu lesen, weil ausländische (ungarische und finnische) Sammler vor Steinitz zuletzt nur um die Jahrhundertwende zu den Wogulen und Ostjaken gelangt waren. Für Steinitz und somit auch für die Wissenschaft war diese Reise ein aussergewöhnliches Geschenk; auch danach hat sich für ausländische Fachleute keine Möglichkeit geboten, bei den in Sibirien lebenden uralischen Völkern sprachwissenschaftliche und ethnographische Forschungsarbeit zu leisten. — Der Band besteht aus dem Reprint von 32 kleineren und grösseren Studien, früher bereits publizierten und hier in der Reihenfolge ihres Erscheinens stehenden Aufsätzen von Steinitz (3 — 379) sowie den dazugehörigen handschriftlichen Anmerkungen (380 — 388), einem Verzeichnis der Druckfehler und der Korrekturen (389 — 390); weiterhin folgen das sibirische Tagebuch (397 — 432) sowie ein Bericht über die Ergebnisse der Expedition für das Institut der Nordvölker (432 — 435). Eine Liste des handschriftlichen Nachlasses von Steinitz (436 — 441), ein Verzeichnis der im Band vorkommenden sibirischen Ortsnamen (442 — 443), eine Auswahl der sibirischen Fotografien von Steinitz (445 — 456), ein Faksimile des Artikels anlässlich seines 70. Geburtstages in der ostjakischen Zeitung Ленин пант хуват (457), sehr anschauliche Karten der Ob-Gegend (458 — 460), ein Anhang (461 — 495) sowie nachträgliche Anmerkungen zu Band II schliessen diesen Band IV ab.

Dem Rezensenten dieser schönen Reihe fällt es direkt schwer, einige Druckfehler zu nennen, die der Verbesserung bedürfen. Im Inhaltsverzeichnis und im Band jeweils unter dem Titel wird angegeben, welche laufende Nummer die diesbezügliche Arbeit im Werkeverzeichnis von Steinitz hat; diese Nummern stimmen jedoch in einigen Fällen nicht: 371 — 382 (S. 331), 372 — 370 (S. 334), 379 — 380 (S. 349), 382 — 385 (S. 354); aufgrund des in Note 2 auf S. VIII stehenden "Titels" kann ein Leser, der die ungarischen Zeitschriften weniger kennt, kaum erfahren, dass der Steinitz-Nekrolog in den Periodika "A Magyar Tudományok Akadémia Nyelv- és Irodalomtudományi Osztályának Közleményei" erschienen ist.

Ausführlicher soll über diese Bände, die Steinitz' Lebenswerk im Querschnitt wiedergeben, hier nicht berichtet werden, denn die neu herausgegebenen Arbeiten befanden und befinden sich im Kreislauf der Wissenschaft, und auch der treueste Bericht kann nicht das Lesen der originalen Werke ersetzen.

Ein besonderes Erlebnis ist das von Roman Jakobson geschriebene Geleitwort (Band I, S. IX — XIV), das durch die warme und subjektive Rückerinnerung des Zeitgenossen und Kollegen Wolfgang Steinitz auch jenen nahe bringt, die ihn nicht persönlich

kannten. Das Vorwort zum letzten Teil (Band IV, S. VII — XV) stammt von Ewald Lang, der auf das abenteuerliche Leben von Steinitz hinweist, als er durch die widrigen historischen Ereignisse gezwungen war, von einem Land ins andere zu fliehen. All dies konnte nicht verhindern, dass sich der von der Germanistik zur Finnougristik gekommene Wissenschaftler mit dem beschäftigte, was ihm das Liebste war, nämlich der Sprache und der Volkskunde der finnisch-ugrischen Völker. Dem Vorwort nach waren es drei Dinge, die Steinitz in der Auswahl seiner Lebensberufung motivierten: 1. das Interesse an Finnland, an der Sprache und Kultur der Finnougrier, 2. der Wunsch, die Ostjaken kennenzulernen und 3. das Interesse an der Volkskunde, besonders aber an den Volksliedern. Davon zeugen auch seine an die Eltern gerichteten Jugendbriefe (aus denen Ewald Lang ebenfalls zitiert).

In den Ostjakologischen Arbeiten wird Wolfgang Steinitz ein imposantes Denkmal gesetzt zum Nutzen der künftigen Forschergenerationen. Für die Betreuung des Materials können wir in erster Linie seinem Schüler Gert Sauer danken, dem Erben seiner Arbeit. Anerkennung gebührt auch den drei Verlagen, die als Resultat einer vorbildlichen internationalen Zusammenarbeit eine auch äusserlich sehr ansprechende Reihe lieferten.

Abschliessend eine kritische Anmerkung: es wirkt etwas komisch, dass Band IV vor Band III erscheint. Die Verwalter des Nachlasses haben offensichtlich nicht mit der an sich voraussehbaren Tatsache gerechnet, dass die handschriftlichen ostjakischen Texte, das Material für Band III, nicht so schnell druckfertig gemacht werden können wie einzelne neu herauszugebende Aufsätze.

LÁSZLÓ HONTI

Neue Forschungsergebnisse über die ersten ungarischen Textdenkmäler

BENKŐ LORÁND, *Az Árpád-kor magyar nyelvű szövege emlékei* (Ungarische Textdenkmäler der Arpadenzeit). Akadémiai Kiadó, Budapest 1980. 392 S. 14 + 7 Fotos.

Das Ungarische ist eine der finnisch-ugrischen Sprachen, die in dieser Sprachfamilie über die ältesten Sprachdenkmäler verfügt. So ist die Erforschung der ersten ungarischen Sprachdenkmäler nicht nur vom Gesichtspunkt der ungarischen, sondern auch der